

Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt PROMOS

Fachbereich: Medien

Studiengang: Bachelor Medieninformatik

Gasthochschule: University of Aizu

Land: Japan

Studienjahr Auslandsaufenthalt

SS 2024

Einverständniserklärung:

Ja

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht **anonymisiert** auf den Internetseiten des International Office der HSD veröffentlicht wird bzw. an interessierte Studierende weitergegeben.

Vorbereitung (Planung & Organisation)

Ich war mir bewusst, dass die sprachliche Barriere während des Auslandssemesters für Probleme sorgen könnte. Ich habe jedoch das Glück, dass ich im Jahre 2019 schon einmal mehrere Monate in Japan verbracht habe. Während dieser Zeit lebte ich auf einer kleinen Insel im Süden Japans, auf der der Großteil der Einwohner kaum bis kein Englisch sprechen konnte. Daher konnte ich dort viel über die japanische Sprache lernen. Als Vorbereitung für diese Zeit in Japan hatte ich auch während meiner Zeit auf der weiterführenden Schule in einer Volkshochschule Japanisch gelernt. Ich hatte daher viel Kontakt mit Japanisch. Da dies aber sehr lange her war, wollte ich in Japan möglichst viele Sprachkurse belegen, was ich auch so tat.

Ein weiterer Teil der Vorbereitung war das Organisieren einer Unterkunft in Japan. Die Universität in Aizu hat ein Studentenwohnheim am Campus namens „Somei House“, wofür ich mich bewarb. Jedoch erhielten wir, ein weiterer Student der HSD und ich, die Rückmeldung, dass zum aktuellen Zeitpunkt keine Räume für männliche Studierende vergeben werden können. Von anderen internationalen Studierenden, die mit uns in Japan studiert haben, erfuhren wir dann später, dass sie Räume erhielten, und dass mehrere Räume aktuell leer stehen, daher handelte es sich hierbei wahrscheinlich um ein Missverständnis. Im Endeffekt war es so aber auch sehr gut, da das Somei House sehr strenge Regeln hatte. Zum Beispiel waren Besuche grundsätzlich nicht gestattet. Zusammen mit zwei weiteren HSD-Studierenden, die auch an der UoA studieren wollten, fanden wir dann eine Alternative. Das frühere traditionelle Hotel Nakanoya im Zentrum von Aizu wurde nach dem Tod des Besitzers von Yasufumi Horie übernommen und zu einem Co-Living Space umgewandelt. Hier wohnten auch schon letztes Semester Studierende der HSD, während sie ein Praktikum bei einem japanischen Unternehmen machten. Die Kommunikation mit Yasufumi war von Beginn an sehr freundlich und ich bin ihm sehr dankbar über die Möglichkeit, in Nakanoya wohnen zu dürfen.

Um einiges stressiger war das Erhalten eines Visums, das mir die Einreise nach Japan erlaubt. Uns wurde dabei von der UoA geholfen, jedoch gab es bei der Kommunikation

zwischen der UoA und der HSD Probleme, sodass wichtige Unterlagen, die an die HSD gesendet wurden, nicht bei uns ankamen. [Anmerkung des IO: Die Unterlagen kamen leider nicht an der HSD an.] Dieses Problem wurde leider erst sehr spät bemerkt, als wir bei der UoA nachhaken. So konnten wir erst sehr spät die benötigten Unterlagen ausfüllen, worauf hin wir noch einmal einige Zeit warten mussten, bis diese in Japan verarbeitet wurden. Für die Personen, die schon früher nach Japan reisen wollten und den Flug natürlich schon gebucht hatten, war diese Verzögerung sehr problematisch. Es gab Studierende, die ohne Visum nach Japan einreisen mussten, nur um einige Wochen später wieder nach Deutschland zu müssen, um ihr Visum abholen zu können. Ich hatte glücklicherweise einen Flug gebucht, der mir genügend Zeit ließ, mein Visum ohne weitere Probleme einige Tage im Voraus zu erhalten.



Die ersten japanischen Inseln aus dem Flugzeug

Unterkunft

Meine Unterkunft Nakanoya hat 6 Zimmer, von denen während meines Aufenthaltes nur drei bis vier gleichzeitig besetzt waren. Meine permanenten Mitbewohner waren zwei HSD-Studierende, die auch an der University of Aizu ein Auslandssemester machten. Außerdem lebten zwischenzeitlich auch weitere Besucher im Haus. Als wir in Japan ankamen, lebte noch ein weiterer Student der HSD dort, der zu dieser Zeit ein externes Praxissemester in Japan absolviert. Besonders am Anfang unserer Zeit in Japan unternahmen wir als „Haus Nakanoya“ viel gemeinsam, während wir uns an das Leben in Japan gewöhnten und gemeinsam die Stadt Aizu kennenlernten. Das war eine wertvolle Zeit, in der wir uns nicht nur an die japanische Kultur gewöhnten, sondern auch viele Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten in Aizu machten. Zum Beispiel zur Tsuruga-Burg, welche eine sehr schöne traditionelle Burg ist, die zu Fuß schon in wenigen Minuten erreicht werden konnte. Außerdem besuchten wir gemeinsam das lokale Onsen, wo man für umgerechnet nur wenige Euro so lange wie man möchte die heißen Quellen und die entspannende Atmosphäre genießen konnte. Natürlich besuchten wir auch viele Restaurants gemeinsam.

Studium an der Gasthochschule

Meine Kurse im ersten Semester bestanden aus **Intermediate Japanese I, C Programming** und dem ersten Teil des Kurses **Integrated Exercise for System I**. Der Kurs, der mir am meisten Freude bereitet hat, bei dem ich auch am meisten Neues gelernt habe, war **C Programming**. Dieser Kurs war der Nachfolgerkurs des Kurses **Introduction to Programming**, was mir leider vor dem Wählen dieses Kurses nicht klar war. Jedoch konnte ich trotzdem gut in die Thematik einsteigen. Der Kurs ist nämlich vergleichbar mit den HSD-Kursen Objekt Orientiertes Programmieren 1 und 2. Nur nutzten wir in Aizu nicht Java als Leihobjekt, sondern die Programmiersprache C. Mit C hatte ich vorher keine Erfahrung und so freute ich mich darauf, eine weitere Sprache zu lernen. Ein weiterer Kurs, über dessen Wahl ich sehr glücklich bin, ist **Integrated Exercise for System I**. Dieser sehr interaktive Kurs, in dem wir den Umgang mit dem Raspberry Pi Minicomputer lernten, erstreckte sich sogar über zwei Quartale. Es gab dabei eine klare Aufteilung der Themen, die in den Quartalen behandelt wurden. So lernten wir, wie man mit Hilfe von Python den Raspberry Pi und ein großes Sortiment an Sensoren ansteuert. Python ist eine Sprache, mit der ich schon viel Erfahrung habe. Das Zusammenspiel von Python, dem Raspberry Pi und etwaiger Sensorik war mir aber unbekannt, daher lernte ich auch hier wieder einiges. Für das Semester konnten wir sogar einen Raspberry Pi, eine Maus und Tastatur und ein Sensor- und Motoren-Set ausleihen und so auch zu Hause daran weiterarbeiten.

Der dritte Kurs im ersten Quartal **Intermediate Japanese I** war leider sehr problematisch. Ich empfand es als sehr förderlich während meines Aufenthaltes meine Japanischkenntnisse nicht nur im Alltag zu üben, sondern diese auch in einem Sprachkurs zu vertiefen. Leider wurden die Kurse **Japanese Course for Beginners I** und **Japanese Course for Beginners II** nicht in dem Zeitraum angeboten, während dessen ich an der Universität studierte. Durch meine Vorkenntnisse und meinem großen Wunsch einen Sprachkurs zu belegen, entschied ich mich dafür diesen Kurs trotzdem zu belegen – in der Hoffnung, fehlendes Wissen mit etwas Mehraufwand aufholen zu können.

Im zweiten Quartal änderte sich mein Stundenplan ein wenig. Es kam der Kurs **Critical Thinking** dazu. Ein Kurs, den ich auswählte, weil er meinem Studiengang komplett fachfremd ist und sich doch mit einem Thema befasst, was im privaten und beruflichen Leben sehr wichtig sein kann. Ich bin sehr froh über diese Entscheidung, denn dieser Kurs war ein eindeutiges Highlight meiner Zeit an der Universität. Geleitet wurde er von einem amerikanischen Professor, mit dem wir über Moral, kulturelle Werte, logische Argumente

und Fehler, die in Argumenten häufig gemacht werden, sprachen und diskutierten. Der Unterricht war sehr interaktiv gestaltet, was mir gut gefiel, aber bei den anderen Studierenden, die größtenteils nur sehr wenige Englischkenntnisse hatten, häufig für Probleme sorgte. Mir gefielen besonders die Stunden, in denen wir über aktuelle Ereignisse, wie die versuchte Ermordung von Donald Trump oder das Einführen von „My-Number“-Karten vor einigen Jahren, sprachen und unsere Meinung zu diesen untereinander diskutierten. Der Inhalt wurde teilweise sehr oft wiederholt oder in einfacher Sprache erklärt, damit alle Anwesenden teilhaben konnten. Das war bei Themen, die mich besonders interessierten, meist etwas anstrengend.

Der letzte Kurs, den ich hier erwähnen möchte, ist **Language Education in the Age of AI**. Dieser Kurs hat mich thematisch sehr gepackt. Es wurde die Verwendung von Künstlicher Intelligenz speziell im Bereich des Sprachenlernens besprochen. Zum Beispiel wie Lehrer KI nutzen können, um Ihren Unterricht vorzubereiten oder auch wie man sich diese Technologie als Privatperson zu Nutze machen kann. Leider war der Unterricht, besonders im Kontrast zu Critical Thinking, was zeitlich direkt davor lag, sehr frontal. Es wurde hauptsächlich von vorbereiteten Folien abgelesen. Die anderen Studierenden waren sehr unmotiviert und arbeiteten auch nach mehrfachem Ermahnen nicht mit. Während des Unterrichtes gab es immer wieder Ideenanstöße und Diskussionsthemen, welche wir mit unseren Sitznachbarn besprechen sollten. Bei solchen Unterrichtsteilen kamen dann schon bald die wenigen aktiven Kursteilnehmer zusammen. Zusätzlich gab es wöchentliche Quizze, welche mit einer Kurzpräsentation über ein thematisch passendes Paper am Ende des Kurses die Kursnote bestimmten.



Das Hauptgebäude der University of Aizu

Alltag und Freizeit

Mein deutscher Mitbewohner und ich gingen fast jeden Tag gemeinsam zur Universität. Das Haus Nakanoya lag sehr zentral. Da die Universität sich weiter außerhalb befand, dauerte der Weg zu Fuß ca. eine Stunde. Als wir an einem Morgen durch einen starken Regenschauer komplett durchnässt in der Uni ankamen, machten wir uns das Besorgen von Fahrrädern zu unserer größten Priorität. Zum Glück konnte uns ein Freund meines betreuenden Professors Herr Herder aushelfen. Michael Cohen, ein Professor, der leider jetzt in Rente gegangen ist, begrüßte uns bei unserem ersten Gespräch sehr freundlich und bot uns ein Klapprad an. Zu Hause stand ein weiteres Fahrrad, welches der Firma „Eyes Japan“ gehörte und das wir für das halbe Jahr benutzen durften.

Mit Fahrrädern war der Weg zur Universität angenehm machbar, sofern es nicht regnete, was leider auch sehr häufig der Fall war. Dann wurde man trotz Regenjacke sehr nass und musste sich in der Universität erstmal aufwärmen und trocknen. Zum Glück wurde das Wetter, je länger wir dortblieben, immer wärmer und das auch während es regnete. Im Zweifelsfall gab es am Campus, der ungefähr 200.000m² umfasste auch ein Fitnessstudio mit einer Umkleide und Dusche, welche man jederzeit benutzen konnten.

Grundsätzlich finde ich das Angebot an außerschulischen Aktivitäten an der UoA sehr beeindruckend. Am Campus gab es neben dem gut ausgestatteten Fitnessstudio auch ein Schwimmbecken, eine Turnhalle, ein Kampfsport-Dojo, Tennisplätze und ein großes Fußballfeld. Dieses Angebot konnte in Form von Clubs oder auch allein jederzeit genutzt werden. Zu diesen Clubs gehörten zum Beispiel ein Outdoor-Club, ein Tischtennis-Club und um die 35 andere Angebote.

Besonders hilfreich war auch die Global Lounge, ein Raum für Interaktionen, Vorträge und Partys von, für und mit internationalen Studierenden. Natürlich waren auch japanische Studierende dort willkommen, sodass es dort oft zu sehr internationalem Austausch kam. Bei Fragen oder Problemen konnte man sich auch jederzeit dort an die Verantwortlichen Studierenden wenden, die in dieser Rolle den Fachschaften ähnelten, so wie ich sie von der HSD kenne.

Beste Erfahrung

Es ist unmöglich, alle Erkenntnisse und Erfahrungen aus einem halben Jahr in einem Text gebührend zu behandeln, jedoch werde ich mir ein besonders einschneidendes Erlebnis auswählen und dieses hier beschreiben.

Eine besonders schöne Erfahrung war die Besteigung des Berges Bandai, welcher mit der Bahn in ungefähr einer Stunde von Aizu aus erreicht werden kann. Sein Gipfel ist 1819 Meter hoch und wird umringt von einer durch Trümmerlawinen entstanden Vulkanlandschaft. Mein Mitbewohner ist ein enthusiastischer Wanderer und hatte früh den Plan gehabt, Bandai-San hochzuwandern. Wir warteten ab, bis der Gipfel des Berges aus Aizu nicht mehr sichtbar mit Schnee bedeckt war und wanderten dann in einer kleinen Gruppe am frühen Morgen los. Zunächst mussten wir die Stunde Bahnfahrt hinter uns bringen und dann noch weiter zum Fuß des Berges wandern. Auf dem Weg machten wir noch einen Abstecher zum Hanitsu Shrine, welcher mit seinem großen weißen Tor am Fuße der Treppen sehr beeindruckend aussieht. Der tatsächliche Aufstieg des Berges fing entspannt an. Anfangs folgten wir Straßen oder ausgebauten Wanderwegen, sodass die Stimmung sehr gelassen und der Fortschritt angenehm schnell war. Die erste Etappe des Aufstiegs, bei der man die Anstrengungen merkte, war eine Ski-Piste, die zu der Zeit jedoch vollkommen schneefrei war und daher nicht genutzt wurde. In klassischem japanischem Stil gab es auf der komplett menschenleeren Ski-Anlage einen beleuchteten Getränkeautomaten, an dem man eiskalt gekühlte, sowie heiße Getränke kaufen konnte. Dort machten wir eine kurze Rast, bevor wir die steile Ski-Piste hochliefen. Der „Weg“ war

so steil, dass wir in Serpentineen gehen mussten, da ansonsten unsere Gelenke vom starken Anstieg schmerzten. Für die Anstrengung wurden wir mit einer unglaublichen Aussicht auf den See Inawashiro belohnt, welche wir von einer sehr instabil aussehenden Ski-Lift Endstation und während einer weiteren Rast genossen. Nach der Ski-Piste wurde der Weg zwar weniger steil, aber auch weniger breit und so wanderten, und zeitweise kletterten wir, enge Waldwege hoch, bis wir über die Baumgrenze gelangten und der Blick in Richtung Gipfel freier wurde. Zu der Zeit erreichten wir auch den letzten Schnee, der dort noch in Massen lag. Schnell waren unsere Schuhe und Socken durchnässt, während wir uns einen möglichst schneefreien Weg durch offene Grasflächen bahnten. An einem Bergsee machten wir eine Pause und besprachen das weitere Vorgehen. Wir waren noch circa eine Stunde vom Gipfel entfernt. Jedoch wurde es bald dunkel und wir wollten einen Abstieg im Dunkeln auf jeden Fall vermeiden. Da der Aufstieg als Gruppe länger dauerte als gedacht entschieden wir uns schweren Herzens dazu, umzukehren und den Gipfel ein anderes Mal zu erreichen. Diese Entscheidung stellte sich als richtig heraus, da auch der Abstieg einige Zeit dauerte und wir zu dem Zeitpunkt alle verständlicherweise sehr erschöpft waren. Dass wir den Gipfel an diesem Tag nicht erreicht haben, wirft aber keinen Schatten auf dieses Abenteuer, welches mir sehr viel Spaß gemacht hat und uns mit einigen idyllischen und atemberaubenden Aus-/Anblicken belohnte.



Die Wandergruppe auf dem Weg zum Gipfel



Der Blick auf den Gipfel



Blick auf den See „Inawashiro“